Aus den Kantonen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus den Kantonen

Luzern:
Bildung, Erziehung und Kultur im neuen Luzerner Regierungsprogramm

Das Luzerner Bildungswesen hat in den letzten zwanzig Jahren einen Stand erreicht, der die bestehenden Bedürfnisse nach Ausbildung in diesem Kanton und im Raume der Zentralschweiz in einem befriedigenden Mass zu erfüllen vermag. In den nächsten Jahren wird es die Aufgabe sein, die bestehenden Institutionen neuen Gegebenheiten anzupassen und Lücken im Bildungswesen zu schliessen. *Den Schwerpunkt der Bildungspolitik wird die innere, qualitative Ausgestaltung der Schule bilden.* Zielsetzungen wie humane Schule, Vermittlung von grösserer Lernfreude, Intensivierung der Kontakte zwischen Schule und Elternhaus, aber auch Erneuerung der Methoden und Anpassung der Lerninhalte an neuere Entwicklungen in der Gesellschaft werden zu konkretisieren sein. Die Schule wird sich insbesondere auch mit den Problemen auseinanderzusetzen haben, die sich aus der Entwicklung der Datenverarbeitungs- und Informationstechnik ergeben werden. Im Bereiche der *Kultur* ist es unsere Absicht, für die Entfaltung der kulturellen Kräfte optimale Rahmenbedingungen zu schaffen.

Im einzelnen sind (auswahlweise) folgende Programmpunkte zu nennen: Die Bemühungen, für das 7. bis 9. Schuljahr eine neugestaltete Orientierungsstufe zu schaffen, sind fortzusetzen; besonderes Gewicht kommt der Berufswahlvorbereitung und der Kenntnis der Zusammenhänge in Gesellschaft, Staat und Wirtschaft zu. Für die Primarschule werden die Leitideen, die von einer Kommission der IEDK erarbeitet worden sind, wegleitende Bedeutung haben. Im beruflichen Bildungswesen gilt es, die Neuerungen der eidgenössischen Gesetzgebung zu Ende zu führen und die Aufsicht sowohl über den beruflichen Unterricht wie über die praktische Ausbildung im Lehrbetrieb zu verstärken; für die kaufmännischen Berufe soll auch eine Berufsmittelschule eingeführt werden. Im Bereiche der Heime wird, gestützt auf den einlässlichen Bericht einer Arbeitsgruppe, das Heimkonzept einer Prüfung unterzogen.

Am Zentralschweizerischen Technikum werden Lehrpläne im Hinblick auf eine bessere Berücksichtigung der Informationstechnik überprüft. An der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule wird voraussichtlich ein weiterer Klassenzug eröffnet, und im Frühjahr 1985 ist als Abteilung dieser höheren Fachschule ein Ausbildungsgang für Wirtschafts-Informatik einzurichten. An der Kunstgewerbeschule soll an die Grundausbildung für Grafiker eine Weiterbildungsstufe angeschlossen werden.

Im Bereiche der Lehrerbildung werden die Abklärungen über Struktur und Dauer der Primarlehrerbildung fortgeführt. Der Rückgang der Schülerzahlen wird zu einem starken Rückgang der Nachfrage nach Junglehrern führen; es wird sich die Frage stellen, ob und inwieweit das Ausbildungsangebot darauf abgestimmt werden soll. Die neue Reallehrerbildung, die im Dienste der Verwirklichung der Orientierungsstufe steht, wird entsprechend dem Konzept, das dem Grossen Rat unterbreitet worden war, fortgesetzt. Dringlich ist die Lösung des Problems einer auf die Verwirklichung der Orientierungsstufe ausgerichteten Sekundarlehrerbildung. Im äussern Bereich werden dem Grossen Rat Vorlagen für die schrittweise Renovation des Seminargebäudes am Hirschengraben, für die Renovation der Kommende des Lehrerseminars Hitzkirch und für die Lösung des Turnhallenproblems am Kindergärtnerinnen- und Arbeitslehrerinnenseminar Bellerive Luzern unterbreitet werden.

Im Hinblick auf die inhaltliche Ausgestaltung der Gymnasien wird eine pädagogische Planungsgruppe als konsultatives Organ des Erziehungsrates eingesetzt. Gestützt auf den Bericht einer Arbeitsgruppe wird die Frage des Ausbaues der Kantonsschulen Willisau und Beromünster und eines erweiterten Bildungsangebotes im Mittelschulbereich auf der Landschaft zu entscheiden sein. Die Kantonsschule am Alpenquai bedarf für die Fächer Turnen, Werken und Hauswirtschaft einer baulichen Ergänzung; die Kantonsschule Reussbühl, 1969 als Provisorium konzipiert, benötigt ebenfalls einen baulichen Ausbau.

Rundreise: Transsibirien
FERNOST
Zentralasien – Schwarzes Meer
Vier Wochen ab/bis Zürich – alles inklusive . . .
01.07. – 29.07.84 08.07. – 05.08.84
29.07. – 26.08.84 nur Fr. 2995.–
Programm bei: Tel.: 031/45 88 43
GIB Gesellschaft für Studienreisen und Internationale Begegnung AG
Eigerplatz 5 • 3007 Bern

Solothurn: Französischunterricht an der Primarschule

Am 26. Januar 1984 traf sich die CVP-Bildungskommission des Kantons in Egerkingen mit Dr. J. Racine, H. P. Mathys und R. Tschaggelar vom Leiterteam für die Einführung des Französischunterrichts. Diese erste Konfrontation mit dem nun vorliegenden Bericht und mit dem darin enthaltenen Antrag der Regierung auf Annahme liess einige Funken stieben.

hpl. – Während rund einer halben Stunde hatte das Team Gelegenheit, den Bericht vorzustellen und für die Einführung des Französischunterrichts (FU) an der Primarschule zu plädieren. Im wesentlichen wurde dabei direkter Bezug auf den Bericht genommen.

Zugzwang

J. Racine hob besonders hervor, dass die Schule einerseits Ort des freudigeren und andererseits Ort des realitätsbezogeneren Lernens sei. Bei der Vorverlegung des FU gehe es lediglich um eine längst fällige Korrektur. Es handle sich um ein schweizerisches Projekt, so dass Solothurn im Zugzwang stehe. Im Kanton Solothurn habe man sich auf die Empfehlungen und Formulierungen der Lernziele der EDK von 1973 abgestützt. Er erwähnte, dass Vorverlegungen bereits in den (zweisprachigen) Kantonen VS, BE und FR erfolgten.

Als Befürworter gab sich R. Tschaggelar aus Grenchen aus, weil er nach seiner Seminarausbildung über nicht genügend Französischkenntnisse verfügt habe. Der damals erlebte FU sei am Fehler und nicht am Fortschritt orientiert gewesen. In Grenchen habe man zudem gelernt, Schwerpunkte zu setzen und im Unterricht zu differenzieren.

Vier Problemkreise

Nach J. Racine bestehen vier Problemkreise: 1. Die Evaluation der Lehrmittel, 2. der Lehrplan mit der bisherigen Stundentafel (Integration des FU) und der neuen sowie das Problem der Lernziele, 3. die Verhältnisse zwischen Mittel- und Oberstufe der Primarschule sowie zwischen letzterer und den abnehmenden Schulen und 4. die Ausbildung der Lehrer.

Laut Racine soll das Problem der Stundentafel den FU nicht beeinträchtigen. An der Muttersprache soll kein Abbau betrieben werden. Im weiteren ist vorgesehen, das Französische an der Primarschule nicht zu benoten, was nicht mit einem Nichtstun gleichgesetzt werden dürfe. Und damit der Übertritt an die Bezirksschule problemlos verlaufe, dürfe dort während des ersten Semesters das Schwergewicht nicht auf das Schriftliche gelegt werden.

Schliesslich anerkannte er das gewichtige Problem der Primarlehrer, welche seit 20 bis 30 Jahren nie mehr Französisch gesprochen hätten. Mit speziellen Kursen versuche man, diesem Problem Rechnung zu tragen. Abschliessend bestritt Racine, dass es bei der Einführung des FU um eine «Zwängerei» von oben gehe, da der politische Wille klar formuliert sei. – Diesen einleitenden Voten folgte eine sehr engagierte Diskussion, während der vor allem Punkte berührt wurden, die im Bericht verschwiegen werden.

Rundreise quer durch ...
BRASILIEN
vier volle Wochen mit
entwicklungspolitischem Sonderprogramm
01.07.–28.07.84 29.07.–05.08.84
Ab Zürich alles inklusive . . . Fr. 5040.–
Programm bei: Tel.: 031/45 88 43
GIB Gesellschaft für Studienreisen und Internationale Begegnung AG
Eigerplatz 5 • 3007 Bern

Frühere Selektion

Sehr bald wurde festgehalten, dass die heutige Situation beim FU nicht besser werde, solange dieser an nicht-selektionierten Schulen erteilt werde. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, dass andere Kantone, welche die Vorverlegung bereits kennen, eben früher selektionieren. An unserer Primarschule könne bei einer solchen Streuung im FU nicht viel herauskommen. Wohl hätten in Grenchen die Lehrer vom Konzept profitiert, doch sollten die Schüler daraus Nutzen ziehen. Auch von anderer Seite wurde erstaunt festgestellt, dass eigentlich niemand vom Kind rede.

Spielerisch lernen

Dies ist eines der Hauptargumente für die Vorverlegung des FU. Aber Politiker wie Praktiker betonten, dass es trotz allem ohne Kleinarbeit nicht gehe. Das Erlernen der Vokabeln und Verbalformen sei nach wie vor erforderlich. Die Erfahrung spreche dafür, dass das Kind *begreifen* müsse, um das Gelernte später sinnvoll anwenden zu können. Befürworter glauben, dass das Vokabular usw. seriös aufgearbeitet werde, dass man aber nicht mehr über den Intellekt arbeite.

Das Leiterteam sieht im «Spielerischen» eine «harte Knochenarbeit», was nicht im Bericht steht und in der Versammlung etwas Unruhe auslöste. Es wurde zugegeben, dass der Zugang zum Französischen mit diesen Methoden relativ tiefer und aufwendiger sei. Sogleich wurde festgestellt, dass also ein Drittel der Schüler durch die «Knochenarbeit» glatt überfordert sei. Hierauf entgegnete das Team, man könne auch beim Spiel ernst arbeiten und dennoch dar-

an Spass haben. Auch wenn einerseits bedauert wurde, dass aus allen Rohren gegen den FU geschossen werde, kam man den Eindruck nicht los, man wolle mit dem Stichwort «Freude» den Weg des geringsten Widerstandes beschreiten.

Bildungsdefizite
Aus Fachkreisen hält man den eingeschlagenen Weg für falsch, da die gewählten Methoden und Lehrwerke nicht zum gewünschten Erfolg führten. Sogar in oberen Gymnasialklassen bestünde ein Bildungsdefizit im Französischen von eineinhalb bis zwei Jahren, sofern die propagierten Methoden einseitig Verwendung fanden. Zudem werde der Bezirksschule eine Französischstunde weggenommen, und während eines halben Jahres dürfe das Schwergewicht nicht auf dem Schriftlichen liegen. Folglich müssten doch, meinte ein Votant, die Schüler am Ende der Schulzeit im Französischen weniger können als vorher. Das Team meinte, dass bei richtiger Gestaltung des Unterrichts alles besser gehe und das grammatische Defizit nicht so gross sei. Auch wenn das Team sich dagegen auflehnte, dass nur der vorverlegte FU an einem eventuell schlechteren Resultat die Schuld trage, musste es doch die «schlimmste Lage» des Bezirkslehrers anerkennen, der nun plötzlich fortsetzenden Unterricht zu erteilen hat. Auch die Bezirkslehrer bezweifelten, dass im FU noch die gleichen Stofforderungen erfüllt werden können, wenn dem Schriftlichen nur noch 4. Priorität eingeräumt werde. Zudem sei überhaupt nichts abgesprochen; einem Bezirkslehrer habe man Versprechungen gemacht, dass bei den Aufnahmeprüfungen alles gehen werde. Dieser Lehrer fühle sich nun übergangen und sei furchtbar enttäuscht. Es wurden hierauf klare Strukturen und genaue Absprachen verlangt; so wie bis anhin könne das nicht weitergehen.
Auch von seiten der Kantonsschule zeigte man sich zusehends unsicherer über den im Bericht vorgesehenen Verzicht auf die Übersetzung; dieser entspreche keineswegs den Abmachungen der paritätischen Kommission. Dieser Verzicht könne nicht verantwortet werden, weil man sich nicht durch eine Nivellierung nach unten drücken lassen wolle.
Von anderer Seite wurde es als seltsam empfunden, dass man an der Bezirksschule Dornach nicht französisch schreiben dürfe, während die Schüler im benachbarten (selektionierten) Baselland fünf Stunden FU erteilt bekommen, wobei natürlich gleichzeitig geschrieben wird.
Erneut wurde bezweifelt, dass die Primarlehrer ihre Ziele erreichen, wenn doch nicht selektioniert wird. Vom Team her räumte man ein, dass vielleicht in zwanzig Jahren im Französischen auch Aufnahmeprüfungen gemacht würden. Tatsächlich gebe es auch Schüler, welche Noten verlangten.
Schliesslich wurde der Sprachzerfall im Deutschen erneut festgestellt, wobei die Schüler heute vor allem viel schlechtere Aufsätze schrieben als vor zehn Jahren. Auch Bezirksschul-Lehrer glauben, dass im Deutschen wesentliche Abstriche vorgenommen werden, obwohl das vom Leiterteam in Abrede gestellt wurde. Auch in bezug auf das Schönschreiben konnte das Team keine überzeugende Antwort erteilen.

Aufwand und Ertrag
Nachdem gesagt worden war, man habe im Kanton Zürich festgestellt, dass Schüler mit zwei Jahren mehr FU am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht mehr konnten als vorher, wurde die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag gestellt. Von abnehmenden Französischlehrern an der Kantonsschule sei bekannt, dass bei den besten aller Schüler diese Relation unverhältnismässig sei. Zudem seien die Schüler «sehr unterschiedlich» vorbereitet. Das Leiterteam empfand diese Fragestellung als ungeheuer; zudem sei es unfair, alles dem vorverlegten FU anzukreiden. Trotzdem wurde von seiten der Kantonsschule hervorgehoben, dass wirklich alles fraglich werde, wenn das Resultat mit der Vorverlegung nicht wesentlich besser ausfalle. Man könne die Fragestellung kaum als vermessen bezeichnen, wo man das Ergebnis doch einigermassen messen könne. Zudem seien die Millionen von Franken und die drei Wochenstunden Rechtfertigung genug, dass man hierüber rede.

Ausbildungsdefizite – mangelnde Kompetenz
Ein Kantonsrat stellte fest, dass eine Interpellation bezüglich der Ausbildung der Lehrer noch heute nicht beantwortet sei. Das Team anerkannte, dass die Französisch-Ausbildung am Seminar unzulänglich ist, verwies aber gleichzeitig auf die im Bericht enthaltenen Verbesserungsvorschläge. Im weitern wurde noch auf die ungleichen Anforderungen im Kanton hingewiesen: während ein Bezirksschul-Lehrer heute mindestens acht Semester zu studieren und neun Monate im fremden Sprachgebiet zu verbringen hat, darf es der Primarlehrer bei vier Monaten bleiben lassen. Dies, obwohl ein Seminarist nicht dieselbe Grundausbildung erhält wie ein Mittelschüler.
Auf die Meinung des Teams, der Primarlehrer dürfe über weniger Fachkompetenz verfügen, wurde heftig reagiert. Denn gerade wenn man «spielerisch» arbeiten und korrigieren will, braucht das mehr Fachkompetenz. Es wurde darauf hingewiesen, dass der Leiter spätestens im November 1981 auf die grossen Ausbildungsunterschiede aufmerksam gemacht worden sei. Gerade der Anfänger, so wurde betont, brauche bestausgewiesene Lehrer; denn wenn zu Beginn falsche Weichen gestellt würden, sei das später kaum noch zu korrigieren. An konkretem Beispiel wurde gezeigt, dass man aus einem schlechten Seminaristen im Fach Französisch nicht plötzlich einen guten Französischlehrer machen

könne. Ausserdem seien zwei Wochenstunden Französisch am Oberseminar für eine Fremdsprache schlechthin ungenügend, was auch die Seminarleitung eingesehen habe. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, dass man am Oberseminar bereits 1967 mit drei bis vier Wochenstunden Französisch hätte einsetzen müssen, um diese Reform einführen zu können. Das grosse Problem bestehe heute darin, dass die nicht Motivierten Französisch zu erteilen hätten. Heute sehe man nun bereits nicht-selektionierte Lehrer an nicht-selektionierten Schulen unterrichten. Im weitern wurde hier dringend die bessere Einführung und das Einarbeiten der Bezirkslehrer in ihre neuen Aufgaben verlangt.

Abbau beim Lehrer

Wenn ein Primarlehrer als Vorbereitung seines FU heute bereits sechs bis sieben Stunden für das Funkkolleg hingeben muss, statt der drei in Aussicht gestellten, ist damit zu rechnen, dass derselbe Lehrer später wöchentlich sechs Stunden Mehrarbeit zu leisten hat. Und wenn ein Lehrer nicht nur für die Schule da sein wolle, müsse er natürlich für diese Zeit da und dort Abstriche machen. Von seiten eines Politikers wurde der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass ein Primarlehrer mit sehr grosser Erfahrung diese Mehrbelastung nicht verkraften könne. Ein ähnlicher Abbau müsste auf der Stufe der Kantonsschule erfolgen, welche das Aufstellen von Aufnahmeprüfungen als einen «ungeheuren Aufwand» bezeichnet; auch wird der Korrekturaufwand um einiges höher liegen.

Aus einem weitern Grunde wurde die Frage erhoben, ob das Ganze noch zumutbar sei, wenn doch die Bezirksschule, die an ihrer Sandwich-Position leide, eine solche Verlagerung in einem Fach hinnehmen müsse, das später Maturitätsfach sei.

Solothurn als Schrittmacher?

Von politischer Seite musste man vernehmen, dass der Kantonsrat im Jahre 1977 nur grünes Licht gegeben habe, weil die Koordination mit den andern Kantonen versprochen worden sei. Dies sei damals der wichtigste Punkt gewesen für das kantonsrätliche Ja. Heute zeigt sich Enttäuschung darüber, dass unter Regierungsrat Wyser damals ein gleichzeitiges Schalten aller Kantone verkündet worden sei. Deshalb wurde betont, der Kanton Solothurn müsse in dieser Frage nicht unbedingt Schrittmacherdienste leisten. Es seien aber gewisse Präjudize geschaffen worden, selbst wenn Regierungsrat Schneider dies abgestritten habe.

Offene Fragen

Nach Abwägen aller Seiten gelangte ein Politiker zum Schluss, dass die Vorverlegung des FU falsch sei. Luzern habe gleiches versucht und den Mut zum Abbrechen aufgebracht. Es wurde gefragt, warum seit 1977 nie eine Auswertung der Aufnahmeprüfungen im Fach Französisch gemacht worden sei. Bemängelt wurde auch, dass stets nur positive Berichte erschienen, obwohl auch Negatives festzustellen war. Und selbst wenn der völkerverbindende Charakter einer Fremdsprache durchaus anerkannt wird, hatte mancher das Gefühl, beim FU werde übertrieben. Hieraus ergab sich die Frage nach den Relationen zwischen Französisch und Englisch, dem man mehr Gewicht beizumessen gewillt ist. Daraus ergab sich die Frage nach andern Prioritäten für die Schule sowie die Feststellung, dass man heute auf dem EDK-Beschluss von 1973 festgefahren sei.

Im Verlaufe der Diskussion erhielt man den Eindruck, dass das Leiterteam den Vorwürfen nicht überall gewachsen war. Es musste sich dann und wann selbst als geschlagen geben; auch kam es sich als «überfahren» vor. Als nicht gerade fair wurden seine persönlichen Angriffe taxiert, die aus unangenehmen Situationen heraus gestartet wurden. Obwohl sich das Team sehr zur Wehr setzte, fehlten doch hie und da die schlagenden Beweise. Zu vieles ist noch ungeklärt, zu viele Fragen harren einer Lösung, vieles scheint noch nicht ausgereift. Zu viele Pferdefüsse liegen unter einem allzu positiven Bericht verdeckt. Das zweite kontradiktorische Gespräch wird wohl noch einige Klarheit bringen können.

Schulhefte
Ringbucheinlagen
Zeichenmappen
Pressspanhefte
ab Lager
oder als Anfertigung

Ehrsam-Müller AG
8031 Zürich
☎ 01 42 67 67
Der flexible Partner
für Schulbedarf